

Sylvia K. Palágyi

RÖMISCHE HÜGELGRÄBER NÖRDLICH VOM BALATON

Das vom Balaton nördlich gelegene Komitat Veszprém ist eine Verwaltungseinheit, die die Landschaften Balaton-Oberland, das Bakonygebirge und einen Teil der Kleinen Ungarischen Tiefebene umfaßt. In diesem Gebiet kennen wir insgesamt drei Fundstellen mit Hügelgräbern, aus Kemenesszentpéter, Inota und Balácsa (Abb. 1.).

Die römischen Hügelgräber befinden sich im Randgebiet des Komitats und des Bakonygebirges, was aus dem Gesichtspunkt merkwürdig ist, daß man die meisten Hügelgräber aus der Spätbronzezeit im Hohen-Bakonygebirge entdeckt hat (MRT 4, – Beilage No.2).

Die drei Fundstellen befinden sich – im Gebiet von Pannonia Superior und bei der Grenze des einstigen Pannonia Superior-Pannonia Inferior – am östlichen, bzw. westlichen Rand der west- und ostpannonischen Hügelgräber, wahrscheinlich in der Nähe größerer Wege, so z.B. der Straßen zwischen Arrabona-Savaria, Brigetio-Gorsium-Sopiana, bzw. südwestlich von Aquincum, in der Nähe der mit dem Balaton parallel führenden Straßen.

In Kemenesszentpéter, Inota und Balácsa dürften jedoch nicht die Straßen die entscheidendste Rolle bei der Entstehung der Hügelgräber gespielt haben, sondern eher bei der Entstehung der Siedlungen, zu denen die Gräber gehört hatten.

Aufgrund der uns zur Verfügung stehenden topographischen Daten kann aber mit Sicherheit behauptet werden, daß in der Nähe der Hügelgräber stets Villen oder größere Siedlungen gelegen waren, und wie das auch durch unser Beispiel Balácsa bestätigt wird, haben sich im allgemeinen die Besitzer der Villenwirtschaften unter den Hügeln begraben lassen.

Die Entfernung zwischen den Hügeln und den Siedlungen ist verschieden. Die Siedlungen sind innerhalb eines Kilometers oder noch näher zu suchen. In Kemenesszentpéter befindet sich das mit Sicherheit aus der Römerzeit stammende Hügelgrab an der südliche Seite der mit der Raab parallel führenden Straße etwa 800–1000 m von der römischen Villa (?) entfernt, in Inota sind es ungefähr 750 m, in Balácsa liegt das Hügelgrab ca. 640 m von der Umfassungsmauer und ca. 735 m vom Hauptgebäude (MRT 4, 124, MRT 2, 210–211).

Während die Waffen aus dem Hügelgrab in Kemenesszentpéter im nordwestlichen Winkel des Komitats Veszprém, die noch aufgearbeitet werden müssen, eine auffallende Ähnlichkeit zum Fundmaterial des Grabes 13 aus Mannersdorf und zu den Gegenständen aus dem

Hügel 2 der Katzelsdorfer Hügelgruppe II., die für „germanisch“ gehalten werden zeigen, (KERCHLER 1967, 26, 177–178, 213–215; URBAN 1984, 83–84) erinnert die Struktur der Hügel in Inota (PALÁGYI 1981, 10–11, 30) und Balácsa eher an die italischen Vorbilder und unterscheidet sich wesentlich von dem Aufbau und der Beigaben der in Ungarn aufgefundenen Hügelgräber. Die Beigaben des Hügelgrabes in Kemenesszentpéter stehen – auch was den Ort betrifft – am nächsten zu denen der Brandgräber (ohne Hügel oder ohne größere Hügel) von Vinár (MRT 4, 251–262, T.23).



Abb. 1. Römische Hügelgräber im Komitat Veszprém

Außer den Hügelbestattungssitten und der Bronzeerschirrbeigaben war zwischen Kemenesszentpéter und Inota nur der konische Schildbuckel das einzige Verbindungsglied (PALÁGYI 1981, T.II.4).

Parallele Merkmale mit den Schildbuckeln und dem Waffenmaterial zeigt das Fundmaterial des Grabes in Káloz, das für hügellos, früher für quadisch gehalten wurde (PALÁGYI 1981, 25; BÓNA 1955, T. XVII–XX). Von der Bestattungssituation des Wagens, Reitpferdes und der Verstorbenen in Káloz – die übrigens ähnlich der von Inota war – könnte man auch an einen Hügel denken (BÓNA 1978, 273).

Die Interpretation der Bestattungen, die ähnliche Waffen wie die in Kemenesszentpéter enthalten, wird durch „das germanische Problem“, die ethnische Zugehörigkeit im Zusammenhang mit den Gegenständen germanischen Charakters und durch die Datierung der Bestattungen, bzw. durch das Fundmaterial aus Káloz, das sich in dem vom Neusiedlersee und von der Kleinen Ungarischen Tiefebene entfernter liegenden Komitat Fejér befindet, dessen ethnischer Hintergrund zuerst auf eine quadische, später auf eine keltische Herkunft schließen läßt, erschwert (URBAN 1984, 81–85, 95–103; BÓNA 1978, 272–273). Unserer Meinung nach, läßt sich weder aufgrund der Revision von I. Bóna, noch der in der letzten Zeit bekanntgegebenen Stellungnahme im Zusammenhang mit Katzelsdorf die Frage des Fundmaterials aus Mannersdorf, Katzelsdorf (Hügel), Kemenesszentpéter (Hügel), Vinár und Káloz klären. Das Kálozer Grabensemble wird – im Gegensatz zu Katzelsdorf – auf das 2. Jh. datiert (BÓNA 1978, 272–273; URBAN 1984, 95–103).

Die chronologische Reihenfolge der Hügelgräber im Komitat Veszprém kann vor der endgültigen Klarstellung – folgenderweise aufgestellt werden: Kemenesszentpéter – Ende des 1. Jh. (oder Wende des 1. und 2. Jh.); Inota – zeit die Herrschaft von Traian, bzw. Anfang der Herrschaft von Hadrian; Baláca – (bis zum Abschluß der Ausgrabungen und der Auswertung) das 2. Jh. (MRT 4, 129; PALÁGYI 1981, 20–27).

Es kann als Zufall betrachtet werden, daß der Durchmesser und die ursprüngliche Höhe der Hügel der erwähnten chronologischen Reihenfolge entsprechend zunimmt, die Zahl der Hügel sich jedoch verringert.

In Kemenesszentpéter kann nicht genau festgestellt werden, mit wieviel Hügeln aus der römischen Zeit, bzw. aus der Urzeit eigentlich gerechnet werden kann. Außer dem zweifellos römischen, von uns freigelegten Hügel (Fundstelle 37/6) führte I. Torma auf der im 4. Bd. der „Ungarischen Archäologischen Topographie“ angegebenen Fundstelle 36/7 bei zwei Hügeln Teilausgrabungen durch, die jedoch ebenfalls – ihres Charakters wegen – nicht zur genauen Zeitbestimmung geeignet waren. In der Umgebung sieht man an mehreren Stellen Hügel, die aus den römischen Zeiten stammen könnten, da die römische Straße und die römische Siedlung in der Nähe waren. Mit Ausnahme des 2,6 m hohen Hügels der Fundstelle 2. haben die hiesigen Hügel im allgemeinen einen Durchmesser von 10–30 m und sind bloß 0,2–1,5 m hoch (MRT 4, 127–129) (Abb. 2,1).

Die zwei Hügelgräber aus Inota gehören mit ihrem Durchmesser von 26,6–33,3 m, ihrer 5 m – bzw. wegen der Störungen – 2,97 m Höhe zu den größeren Hügeln (PALÁGYI 1981, 7,10).

Der durch die mehrmaligen Störungen zertretene sog. Likas-Hügel in Baláca hatte einen Durchmesser von 80 m, die Höhe betrug fast 5 m. (Dies ist aber nicht die ursprüngliche Höhe!)

Die auf den drei Fundstellen freigelegten 4 Hügel unterscheiden sich in der Struktur voneinander. In Kemenesszentpéter und Inota (PALÁGYI 1981, 10–11) war das Auffüllmaterial des Hügels Kies, während sich in Baláca Sandschichten und mit Sand vermischten Auffüllschichten wechselten.

In *Kemenesszentpéter* konnte eine Kombination von Urnengrab, Brandgrabengrab und Brandflächengrab festgestellt werden. 70 cm nördlich vom Mittelpunkt wurde in eine 55 x 45 cm große, dreieckige Grube eine graue, dicht und dünn gekämmte Urne gestellt, in der sich nur eine Harzscholle, ein Bronzering (Schüsselhenkel) und 3 Eisennägel befanden. Unter der Urne wurden minimale kalzinierte Knochenreste entdeckt. Die mehr oder weniger gebrannten Bronzegerichte (Eimer, Krug) und die Waffenbeigaben hat man neben die Urne in die Grube gelegt: der konische Schildbuckel, der Schildgriff, die silbernen und bronzenen Schildrandbeschläge, das zusammengeklappte und zerbrochene Eisenschwert, die gekrümmte Eisenlanze, der Dolch, ein Sporen, ein ähnliches Kampfbeil wie in Káloz. Die Urne und ringum eine Fläche mit einem Durchmesser von ca. 150 cm wurden mit den Überresten des Scheiterhaufens bedeckt, darunter gab es kleinere Bruchstücke der auf den Scheiterhaufen geworfenen Bronzegerichte, Eisennägel, Bleche (VBM Adattár, PALÁGYI-TORMA 1971, 139).

Die Publikation über zwei Hügel aus *Inota* ist in Alba Regia Nr. XIX. schon erschienen (PALÁGYI 1981, 7–93), deshalb führe ich nur das dort Gesagte an. Von den zwei Hügeln ist das Grab des Kindes das ältere. Beide Hügel sind reich an Terra sigillata- und an Glasbeigaben. Auf den Eingabeneigenschaften weisen außer dem Wagen die Waffenbeigaben hin, wahrscheinlich auch als Rangzeichen gegolten haben. Obwohl der Schildbuckel aus dem Hügel 1 vor allem aus für germanisch gehaltenen Gräbern bekannt ist, tauchte in Inota nicht einmal die Frage eines germanischen ethnischen Zugehörigkeit auf. Die Wagenbeigaben lassen die Hügel in Inota mit den pannonischen Eravisker-Bestattungen in Zusammenhang bringen, obwohl in anderen, ebenfalls pannonischen Wagenbestattungen keine Parallelen der kreisförmigen Umfassungsmauer gefunden wurden.

Über das Hügelgrab in *Baláca* haben wir schon seit dem 18. Jh. sporadische Angaben. Sie wurden schon damals auf den Landkarten der Umgebung der Stadt Veszprém angezeichnet und man erwähnt auch eine Inschrift, die angeblich auf einem im Jahre 1748 am Fuße des Hügels gefundenen roten Sandstein gestanden war. Nach dem CIL soll die Inschrift erfunden sein (Veszprémi Káptalani Levéltár C 27, CIL III 209 *), doch diese Angabe hält man trotzdem für beachtenswert aus dem Grunde, da bei den Ausgrabungen tatsächlich Steinfragmente mit Inschriften und aus rotem Sandstein gefertigte Sockelreste zu Tage gefördert wurden.

Schon im Jahre 1912 tauchte die Frage auf, ob das Hügelgrab nicht im Zusammenhang mit der römischen



Abb. 2. 1. Das Hügelgrab in Kemenesszentpéter, 2. Das Hügelgrab in Balács, 3. Dromos vom Likas-Hügel in Balács

Villa stehe (LACZKÓ 1912, 12–13), deren Ausgrabungen zwischen 1906–1912 schon damals schöne Ergebnisse lieferten.

Zu dieser Zeit dachte man noch nicht an die Freilegung des Hügelgrabes, erst das 1976 beginnende neue Ausgrabungsprogramm in Baláca betonte die Notwendigkeit der Freilegung des Hügelgrabes. (Abb. 2,2) Seine römische Herkunft wurde von den Wissenschaftler im allgemeinen nicht bestritten, doch bei der Zusammenstellung des topographischen Bandes des Komitats Veszprém tauchte der Gedanke auf, daß hier vielleicht ein Wachturm gestanden haben dürfte (MRT 2,147).

In den Forschungsgräben konnten tatsächlich die Spuren mehrmaliger Störungen festgestellt werden, und zwar von den römischen Zeiten an über die Zeit der Arpaden bis heute. Es kann wahrscheinlich diesen Störungen zugeschrieben werden, daß sich der Hügel ausgebreitet und sein Durchmesser die 80 m erreicht hat. Unter dem Hügel war eine Fläche mit 36,5 m von einer Doppelumfassungsmauer umzäunt, von der es sich herausstellte, daß die innere 95 cm breite Mauer tatsächlich eine Umfassungsmauer war, während die 120 cm breite äußere Mauer den Teil des Sockelwerkes des Hügels bildete. Das Terrainniveau erhöt sich hier von Süden in Richtung Nord. Die Wand wurde teilweise mit Stützpfählen verstärkt. Die 120 cm breite Sockelwand des Hügels war stufenweise, in zwei Reihen mit roten Sandsteinen (Blocksteinen) bedeckt, während die Überdeckung der Ecke zwischen der zweiten Reihe und der Umfassungsmauer mit profiliert gemetzten, ebenfalls roten Sandsteinen gelöst wurde. Der Dromos, dessen innere Breite 120 cm betrug und ein Abschnitt dessen horizontal mit großen Steinen bedeckt wurde, ging in Richtung der Villenwirtschaft nach Süd-Südwesten (Abb. 2,3). Seine inneren Wandflächen sind verputzt, er dürfte sogar wie es die Terrazzobruchstücke beweisen – einen festen Fußboden gehabt haben. Die Freilegung der Grabkammer ist noch nicht beendet. Die Kammer, deren Seitenbreite 4,80 m beträgt, verschmälert sich zu einer kleineren Kammer mit den Ausmaßen 2,8 x 1,8 m. Vor dem ungefähr 9 m langen Dromos wurde ein großes Grundwerk errichtet (PALÁGYI 1986, 45).

Hügelgräber mit Dromos-Grabkammer sind unter den norisch-pannonischen Hügelgräbern bekannt, doch der Baukomplex in Baláca überragt alle andere und gleicht – seiner Struktur und Monumentalität nach – eher den Hügeln in der Umgebung von Trier, aber was die Umfassungsmauer anbelangt, sind wir auf der Suche nach Parallelen an das Mausoleum von Aurelius in Sarmizegetusa gestoßen (KOETHE 1939, 119–120; HAFFNER 1978, 197–204; DAICOVICIU-FLOCA 1937, 257–259). Bei den Hügelgräbern diesen Typs kann am besten der italische Einfluß beobachtet werden. Und wenn es wahr ist, daß in der Frühkaiserzeit die Villen in der Umgebung des Lacus Pelso (Balaton) im Besitz fremder Ansiedler waren, so brauchen wir uns auch nicht über die Struktur des Hügelgrabes von Baláca, die italische Merkmale aufweist, zu wundern (MÓCSY 1974, 167–168).

Die mehrmaligen Störungen haben das originelle Niveau innerhalb des Dromos und der Grabkammer zugrunde gerichtet, wobei ganz tief, bis an den Grund der Mauer gegraben wurde und die eventuellen Beigaben des Grabes oder der Gräber dabei verschwunden sind. Der einzige Fund, der sich zur Zeitbestimmung eignet, ist der weiße Muschelkalkstein mit den eingemetzten Inschriftbruchstücken, die außerhalb der Umfassungsmauer, an der nördlichen und südlichen Seite aufgefunden wurden. Die Bruchstücke der Inschrift konnten sowohl zu einer Grab- als auch zu einer Altarinschrift gehört haben und von den bisher zusammengesetzten Fragmenten kann man auf zwei, oder noch eher auf mehrere Inschriften schließen. Die Steine standen wahrscheinlich auf dem Sockel, oder waren in die Umfassungsmauer eingebaut um den Eingang des Dromos und an der Nordseite, wo von der Nagyút genannten Quelle mit römischer Umfassung ein Weg (?) zum Hügel und noch weiter geführt haben dürfte. Die großen Steinplatten des Sockels wurden in der römischen Zeit wahrscheinlich abgerissen und einige davon beim Umbau des Gebäudes II. der Villenwirtschaft verwendet. Auch die größeren roten Steine der in der Nähe liegenden mittelalterlichen Kirche wurden – aller Wahrscheinlichkeit nach – vom Hügel hingebacht. Dabei konnte man die Steine mit den Inschriften zerbrochen haben.

Im Falle von Baláca kann der Zusammenhang zwischen der Villenwirtschaft und dem Hügel als sicher angenommen werden. Der Eigentümer der Villa und des Hügels stammte nicht nur aus demselben Kulturkreis, er dürfte ein und dieselbe Person gewesen sein. Auch die Villenorientiertheit des Dromos unterstützt diese Voraussetzung.

Über die Hügel im Komitat Veszprém kann ich wiederholt nur soviel sagen, daß auch diese einen Teil der norisch-pannonischen Hügelgräber bilden, aber was ihre Struktur und ihr Fundmaterial anbelangt, weichen sie etwas von jenen ab. Am besten paßt der Hügel in Kemenesszentpéter in das über die erwähnte Gruppe gestaltete Bild hinein, aber die Rituskombination, das verhältnismäßig reiche Bronzematerial, mit den Waffen, die den Waffen aus Mannersdorf sehr ähnlich sind, unterscheiden ihn etwas von den anderen. Während man die Funde in Kemenesszentpéter eher mit denen aus Ost-Noricum, West-Pannonien in Verbindung bringen kann, findet man in den freigelegten Hügeln von Pannonia Inferior keine Parallelen der Bestattungen von Inota und Baláca.

Über den Ritus der Hügel im Komitat Veszprém kann noch gesagt werden, daß man in Kemenesszentpéter und Inota, wahrscheinlich um die Aufwühlungen zu vermeiden, die Gräber, bzw. Gruben außerhalb des Zentrums erschlossen hat. Im ersten Fall betrug die Entfernung nur 70 cm, in Inota jedoch minimal 1,5–1,7 m. In Baláca baute man die kleinere Grabkammer, die am Gipfel des Hügels zugleich auch als Fundament eines vermutlichen Skulpturwerkes diente, im Zentrum auf.

In Baláca sind die Erscheinungen innerhalb der Umfassungsmauer noch nicht bekannt, aber über Kemenes-

szentpéter und Inota kann gesagt werden, daß die Reste der Verbrennungsstelle außerhalb des Hügels bzw. der Hügel zu suchen sind. In Inota versuchten wir den Platz des zu den zwei Hügelgräbern gehörenden Scheiterhaufens aufgrund der Lage des Verbrennungsschuttes zu rekonstruieren (PALÁGYI 1981, Abb. 22).

In Kemenesszentpéter konnte man weder die Umgebung der Hügel, noch neuere Hügel freilegen. Hier, südlich der Raab konnten insgesamt 13 Hügelgräber registriert werden. Von diesen wurden 2 einzeln, die anderen in kleinen Gruppen mit je 4,3,2,2 Hügeln aufgefunden und zwar neben der römischen Straße bzw. etwas weiter davon entfernt. In der Hügelgruppe mit vier Hügeln wurden ein größerer und drei kleinere Hügel gefunden. Obwohl man die Annahme, daß es sich hier auch um vorzeitliche Hügel handeln könnte, nicht ganz lehren kann, bin ich der Meinung, daß den Schlüssel der Lösung im Falle der Hügel in Kemenesszentpéter jener 2,6 m hohe Hügel bildet, der als höchster in dieser Umgebung gilt (MRT 4,127–129).

Die Theorie der eingeebneten Hügel kann prinzipiell angenommen werden, dann über die Gräber hat man immer schon kleinere (ganz kleinere) oder größere Hügel gehäuft (KERCHLER 1967, 53). Die Höhe der Hügel als demonstration der Macht dürfte mit der sozialen Lage, mit der im Leben der Gemeinschaft eingenommenen Rolle in Zusammenhang gestanden haben. Für die Personen, die auf einer höheren Stufe der Rangleiter standen, baute man die Hügel wahrscheinlich nicht in derselben Höhe und bestimmten Grösse, sondern im Verhältnis zu den umliegenden Bestattungen höher und größer als Symbol des Ranges. Aufgrund der Theorie der eingeebneten Hügel könnte tatsächlich die Ähnlichkeit zwischen den frühromischen Gräbern mit und ohne Hügel erklärt werden, weil z.B. die Vermutung der kleineren eingeebneten Hügel in Mannersdorf und Vinár würde keine Ritusverschiedenheit Katzelsdorf und Kemenesszentpéter gegenüber bedeuten (KERCHLER 1967, 176–178, 213–215; URBAN 1984, 83–84; MRT 2, 129, 261–262).

Doorselaer stellte im Zusammenhang mit den nordgallischen Bestattungen fest, daß zu den Villen zwei Friedhöfe gehörten; einer für den Besitzer und eventuell für seine Familienangehörigen, der andere für das Personal. Die einzelnen Hügel oder die Gruppe mit nur wenig Hügeln waren über die Gräber der ersten gehäuft (DOORSELAER 1967, 25).

Die Hügelgräber nördlich vom Balaton bzw. im Komitat Veszprém scheinen diese Feststellungen in Zusammenhang mit den nordgallischen Hügeln zu bestätigen. Die zwei Bestattungsorte zu finden und abzusondern ist weder hier, noch dort gelungen, aber die in der Nähe der Hügel liegenden Villen oder Siedlungen wurden in al-

len drei Fällen entdeckt. Ob die in der Nähe der Hügel liegenden Siedlungen in allen drei Fällen tatsächlich Villen waren, könnte man nur nach weiteren Ausgrabungen entscheiden.

Nach der Freilegung der Hügelgräber, der Wagen- und Pferdebestattungen in Inota beschäftigte sich die ungarische Fachliteratur öfters mit dem Zusammenhang der ostpannonischen Wagenbestattungen und der Hügel. Im Falle der z.B. in Vajta und Kömnye ausgegrabenen Wagengräber mit Bronzegeschirrbeigaben hielt es auch É. Bónis für möglich, daß über den Gräbern Hügel gewesen sein konnten (BÓNIS 1981, 95–97, 141; BÓNIS 1982, 155–158, 161). Das erste und zweite Wagengrab in Kömnye stimmt tatsächlich mit dem zweiten Grabhügel in Inota überein, besonders was die Anordnung der Bestattungen betrifft: Grab, Wagen, Zugpferde, Reitpferd; bei der Freilegung konnte dieses System nur deshalb nicht eindeutig beobachtet werden, weil man bei den Skelettbestattungen bei dem Eingraben der Sarkophage die Erde, bzw. die Gräber zerstört hat (BÓNIS op.cit.). Bei der Revision der Gräber in Káloz ist auch I. Bóna zur Schlußfolgerung gekommen, daß über den Gräbern Hügel gewesen sein konnten (BÓNA 1978, 273).

Das einzige Wagengrab, das beweisbar unter einem Hügel war, ist das von Inota; es ist älter, als die ins 2. und 3. Jh. datierten pannonischen Wagengräber. Bei der Beurteilung der Wagengräber mit Eingeborenen kann man – eben die ostpannonischen in Betracht genommen – die Meinung der meisten Wissenschaftler teilen und diesen Gebrauch mit den Eraviskern verbinden.

Amand hat die Hügelgräbergruppen – von Britannien angefangen – auf eine Landkarte eingezeichnet. Diese Bestattungen erscheinen fleckenweise in NW-SO Richtung, im südwestlichen Teil Britanniens, in Belgien und Nordfrankreich, in der Umgebung von Trier, in Noricum-Pannonien und in Thrakien (AMAND 1960, 75, Fig. 3). Innerhalb der Hügelgräbergruppe von Noricum-Pannonien gibt es in Süd-Burgenland und in der Steiermark ein Zentrum mit vielen Hügeln. Im Vergleich damit bilden die Hügelgräber in Salzburg, entlang des nördlichen und östlichen Abschnitts der Donau nur ein Randgebiet der norisch-pannonischen Gruppe (URBAN 1984a, 16, Abb.3).

Nach der in der letzten Zeit durchgeführten Ausgrabungen im Komitat Zala und Veszprém tauchte wieder die Frage der Notwendigkeit auf, die früheren Hügelerschließungen neu zu bewerten, wobei man einen größeren Wert auf die Bestattungsweise, Chronologie, Bestimmung der Zusammenhänge zwischen den Siedlungen und Hügeln legen sollte. Die Fragestellung läßt sich auch auf die Wagengräber erstrecken und man kann dabei versuchen, die Datierung genauer durchzuführen.

BIBLIOGRAPHIE

- AMAND 1960 M. AMAND, *Roman barrows in Belgium*. Annalecte ArchFestschrift Fritz Fremersdorf. Köln 1960, 69–81.
- BÓNA 1955 I. BÓNA, *Der Fund von Káloz*. ActaArchHung 6 (1955) 71–77.
- BÓNA 1978 I. BÓNA, *A kálozi koracsászarkori sírok revíziója*. ARegia 16 (1978) 269–280.
- BÓNIS 1981 É.B. BÓNIS, *Das kaiserzeitliche „Wagengrab“ 1. von Káloz*. FolArch 32 (1981) 95–144.
- BÓNIS 1982 É.B. BÓNIS, *Das kaiserzeitliche „Wagengrab“ Nr. 3. von Környe*. FolArch 33 (1982) 117–161.
- DAICOVICIU–FLOCA 1937 C. DAICOVICIU–O. FLOCA, *Mausoleul Aureliilor de la Sarmizegetusa*. Sargetia 1937, 1–23.
- DOORSELAER 1967 v.A. DOORSELAER, *Les nécropoles d'époque romaine en Gaul Septentrionale*. DissArchGandensens, Brugge 1967.
- HAFFNER 1978 A. HAFFNER, *Die Ausgrabung eines römischen Grabhügels bei Siesbach im Kreis Birkenfeld*. Funde u. Ausgrabungen im Bezirk Trier. Kurtrierisches Jb. 18 (1978) 197–204.
- KERCHLER 1967 H. KERCHLER, *Die römerzeitlichen Brandbestattungen unter Hügeln in Niederösterreich*. ArchA Bb.8.224.
- KOETHE 1939 H. KOETHE, *Römerzeitliche Grabhügel des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete*. TrZ 14 (1939) 113–153.
- LACZKÓ 1912 D. LACZKÓ, *Római telepnyomok és útirányok Veszprém megye déli felében*. in: Balácsa, Veszprém 1912.5–30.
- MÓCSY 1974 A. MÓCSY, *Pannonia a korai császárság idején*. Bp. 1974, 202.
- MRT 2 I. ÉRI–M. KELEMEN–P. NÉMETH–I. TORMA, *Magyarország Régészeti Topográfiája 2. A veszprémi járás*. Bp. 1969, 287.
- MRT 4 M. DAX–I. ÉRI–S. MITHAY–S. PALÁGYI–I. TORMA, *Magyarország Régészeti Topográfiája 4. A pápai és a zirci járás*. Bp. 1972, 330.
- PALÁGYI–TORMA 1971 S. PALÁGYI–I. TORMA, *Kemenesszentpéter*. Archäologische Forschungen 1969. MittArchInst 1971, 139.
- PALÁGYI 1981 S. PALÁGYI, *Die römischen Hügelgräber von Inota*. ARegia 19 (1981) 7–93.
- PALÁGYI 1986 S.K. PALÁGYI, *Nemesvámos, Balácsa, Likas domb*. RégFüz. 39 (1986) 45.
- URBAN 1984a O.H. URBAN, *Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich*. München 1984, 305.
- URBAN 1984 O.H. URBAN, *Das frühkaiserzeitliche Hügelgräberfeld von Katzelsdorf, Niederösterreich*. ArchA 68 (1984) 73–110.

S.K. Palágyi
Bakonyi Múzeum
Veszprém, Lenin liget 5.
H–8201